

Warum nimmt man auf Schwächere Rücksicht?

Beitrag von „Elternschreck“ vom 5. Januar 2013 22:45

Zitat Mara :

Zitat

Und die Kinder freuen sich ja sicher auch, im Kurssystem unterrichtet zu werden und keine **KLassengemeinschaft** mehr zu haben.

Ich persönlich bin darin zurückhaltend, den Begriff Klassengemeinschaft per se als etwas Positives zu sehen und betrachte den Begriff daher wertneutral. Es gibt gute und schlechte Klassengemeinschaften. In guten Klassengemeinschaften kann der einzelne Schüler sich positiv entwickeln, in den schlechten wäre er besser nicht drin.

Meine Beobachtung in den letzten Jahren ist immer häufiger die, dass Klassengemeinschaften kaum richtig funktionieren, wenn unter den Schülern zu große Disparitäten hinsichtlich Wertorientierung, intellektuelles Leistungsvermögen und Bildungs-/Leistungsbereitschaft herrschen. Ich denke, mit der pädagogisch heiliggesprochenen *Heterogenität* (Kritiker werden mundtot gemacht) hat sich das Deutsche Schulsystem ein derartiges Kuckucksei ins Nest gelegt, dessen zukünftiger volkswirtschaftlicher Schaden uns bald teuer zu stehen kommen wird.

Zitat

Oder wir machen direkt verschiedenen Klassen: In der einen wird dann ein anderes Tempo gefahren als in der anderen.

Warum eigentlich nicht ?

Zitat

Wechseln geht dann immer zum Halbjahr hin. Die Kinder sind da ja flexibel und stellen sich schnell auf neue KlassenkameradInnen und Lehrpersonen ein.

Neue Klassenkameraden und neue Lehrer können ja auch eine Erlösung bedeuten.

Zitat *neleabels* :

Zitat

Deshalb ist es das Zeichen eines ethisch reifen Bildungskonzeptes, nicht einzig und allein das ökonomisch begründete Bildungstraining des einzelnen im Blick zu behalten,

sondern auch die Hilfe für die intellektuell langsameren Individuen einer Lerngruppe als wichtiges Bildungsideal im Auge zu haben und den Erfolg aller gemeinsam als rechten Erfolgsmaßstab zu betrachten. Als unzureichend wahrgenommene Einzelne zu selektionieren und auszugrenzen ist der falsche Weg.

Klingt für mich wie eine Feiertagsrede !

Im Schulstubenalltag nehme ich eher wahr, dass Schüler sich in allzu heterogenen Klassen sehr annerven und gegenseitig stressen. Zu unterschiedlich sind die Erwartungen, Werte und Leistungsorientierung der Individuen. Ich kann es zumindest nicht beobachten, dass z.B. ein leistungsbereiter und intelligenter Schüler eher das Bedürfnis hat, dem unwilligen Mitschüler, von Haus aus mit fröhlich gelebter Leistungs- und Bildungsaversion ausgestattet, auf die Sprünge zu helfen, anstatt in dieser Zeit selbst in anspruchsvoller Weise fachlich weitergeschult zu werden, was eigentlich sein Recht wäre.

Und machen wir uns nichts vor : Aufgrund der maßlosen Heterogenität werden in etlichen Klassen leistungsorientierte Schüler ganz gut von ihren leistungs- und bildungsresistenten Mitschülern gedeckelt. Das häufig verwendete Schimpfwort *Streber* spricht da Bände.

Ich plädiere damit **nicht** für ein Zurücklassen der Schwächeren, sondern im Gegenteil für deren adäquate und effiziente Förderung in homogenen Gruppen sowie für homogene Gruppen leistungsstarker Schüler bei gleichzeitiger vertikaler Mobilitätsmöglichkeit für Einzelne, die sich im Laufe ihrer Entwicklung verändern. Was soll daran verwerflich sein ?

Zitat

Man mag dem entgegen, dass diese Vorstellung in unserer Gesellschaft **utopisch** ist, weil doch nur die Leistung des **Einzelnen** den wirklichen **Profit** abwirft

Mal abgesehen davon, dass für mich der Begriff *Profit* an sich nichts Verwerfliches bedeutet, ist es nun mal der Preis dafür, dass wir uns vom Geist des Kollektivismus im Laufe der Geschichte verabschiedet und den Individualismus (Selbstverwirklichung) in den Mittelpunkt gestellt haben, mit all seinen unschönen Seiten, die wir, wie ich fürchte, nicht vollends beseitigen können. Aber auf der anderen Seite haben sich in der Menschheitsgeschichte kollektivistisch orientierte Gesellschaftssysteme mit ihren Zwängen nicht als das Paradies herausgestellt.

810.) not found or type unknown